

Fremdwörter und Ausländerei im alten und neuen Deutschland.

Von Prof. Dr. Winter, Harburg (Elbe).

Als zu Anfang des Krieges unsere Soldaten den Feinden die ersten wichtigen Siege versetzten, erhob sich auch unter den Heimgebliebenen ein gewaltiger Sturm gegen alle Ausländerei und den Fremdwörtermissbrauch, der bis dahin spitz auf den Klauen der deutschen Sprache gewuchert hatte. Der Sturm hat gründlicher gewirkt als Berge von Druckschriften, und manch ein frech sich spreizender Fremdling ist für immer aus dem Gebiete der deutschen Sprache hinweggesetzt worden. Nachdem die erste stürmische Erregung sich gelegt hat, wird der Kampf nunmehr mit ruhigem Ernste fortgesetzt, denn es hat sich in allen Schichten des deutschen Volkes die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß das alte Nebel der Ausländerei mit der Wurzel ausgerottet werden muß.

Daß wir in Sprache und Sitte so lange unter der Herrschaft fremder Völker haben stehen können, erklärt sich zum Teil aus dem wechselvollen Verlaufe der deutschen Geschichte. Wir haben im alten Deutschland unter dem Einfluß fremder Kulturen gestanden. Die gelehrigen Germanen schon waren stets bestrebt, das, was die andern Völker ihnen voraus hatten, sich zu eigen zu machen. Als sie in den Grenzgebieten saßen, wie die Römer sich in ihren Häusern gegen Wind und Wetter schützten, errichteten auch sie statt der dürftigen Blockhütten feste Steinbauten, die sie nach dem Vorbild ihrer römischen Lehrherren wohllich einrichteten und mit Gärten umgaben. Auch die Pflege des Obstes und den Ausbau des Gemüses lernten sie von den Römern, und mit den wirtschaftlichen Neuerungen übernahmen sie auch die lateinischen Bezeichnungen. Diese leben in Hunderten deutscher Wörter weiter, von denen nur eine kleine Auswahl genannt werden mag: Mauer, Kammer, Fenster, Pforte, Tisch, Tafel, Birne, Pflaume, Linse, Zwiebel, Rettich, Kohl, Rose, Wein, kaufen, Posten, schreiben.

Von großem Einfluß auf die Entwicklung des deutschen Geistes war die Einführung des Christentums, und mit der Verbreitung der christlichen Lehre hielt wieder ein ganzes Heer von lateinischen Ausdrücken seinen Einzug in Deutschland. Von diesen stammen die Wörter Turm, Kloster, Mönch, Messe, Altar, Kreuz, Bein, Predigt, Plage, Marter, verdammen, opfern usw., die kaum noch ihren fremden Ursprung verraten.

Nach dem Untergang des Römerreiches lechte die französische Tochter das Werk der Mutter fort. Der fränkische Sinn für geselliges Leben, äußeren Prunk und schöne Formen machte sich seit der Zeit der Kreuzzüge auch in Deutschland geltend. Die ritterlichen Minnesänger ahmten die Troubadours nach, und deutsche Dichter bearbeiteten französische Heldengeschichten. Daher ist schon das Mittelhochdeutsche reichlich von französischen Ausdrücken durchsetzt.

Die Sprache der Ritter ist mit dem Mittelalter dahingegangen. Unsere neuhochdeutsche Schriftsprache geht auf Luthers Bibelübersetzung zurück. Der Gründer unserer evangelischen Landeskirchen beherrschte schon damals alle Ausdrucksmittel unserer reichen Muttersprache wie nur wenige nach ihm. Wie gewaltig kann er mit dem Worte streiten und wie lieblich die zartesten Regungen des Herzens darstellten. Und dabei enthält seine herrliche Schöpfung kaum einige Duzend Fremdwörter, was bei der Fülle der von ihm behandelten Dinge erstaunlich ist. Luther schrieb für das Volk, er wollte dem kleinen Manne verständlich sein, deshalb vermied er alle unklaren fremden Ausdrücke.

Leider ist seine Schöpfung nicht in diesem Sinne fortgesetzt worden, denn die Weiterbildung seines Werkes fiel den Humanisten in die Hände, die Latein und Griechisch höher stellten als die Muttersprache. Wenn wir nun zugeben müssen, daß durch die Wiedergeburt der alten Kultur das deutsche Geistesleben außerordentlich reich befruchtet worden ist — wir verdanken es dieser Bewegung, daß wir das Volk der Dichter und Denker geworden sind —, so hat auf der andern Seite unsere damals jugendfrische Sprache unter der Mißachtung der Humanisten gelitten wie eine Frühlingslandschaft unter dem Raubreif. Die gelehrten Herren sprachen, schrieben und dichteten gewöhnlich lateinisch. Wenn sie dann sich einmal der Muttersprache bedienten und für neue Begriffe Bezeichnungen suchten, dann nahmen sie diese aus den verstaubten Vorratskammern der alten Sprachen oder stifteten irgendwelche lateinischen oder griechischen Wortstücken zu neuen Ausdrücken zusammen. Und was die Herren vormachten, ahmten die anderen nach. Es ist erklärlich, daß durch diesen Mißbrauch viele damals noch bekannte deutsche Wörter der Vergessenheit anheimfielen, während das Unkraut der Fremdwörter üppig wucherte. Bekannt ist, daß die Herren Humanisten, um sich auch äußerlich von den Massen zu unterscheiden, ihre Namen in die alten Sprachen übersetzten, so daß sich Herr Schultze Scultetaz, Delmann Olearius, Schmidt Faber, Peters Petri und Jakobs Jacobi nannten.

Wurde schon durch diese Mißachtung der Humanisten unsere Sprache in ihrem Wachstum gehemmt, so geriet sie nach dem 30jährigen Kriege durch das Einbringen unzähliger französischer Ausdrücke in die Gefahr gänzlichen Verfalles. Der Glanz des Hofes zu Versailles blendete die Augen der Deutschen. Ihre Fürsten bauten sich glänzende Schlösser, in denen sie als kleine Sonnenkönige ihren Hof hielten. Ihre Feste und Bälle wurden geregelt nach der „Etiquette“ des Vorbildes in Paris. Da viele deutsche Fürsten die Sprache des westlichen Nachbarn bevorzugten, kam es, daß auch in deutschen Adelsfamilien mit Vorliebe französisch gesprochen wurde. Schon die Kinder wurden dazu angehalten, und bei ihren Versuchen, das Französische zu radebrechen, wurde jeder kleinste Verstoß gegen die fremde Sprache gerügt, während die größten Fehler in der Muttersprache übersehen wurden. So darf es nicht wundernehmen,